Agnes Borsig

ÜBERLEBEN IN DER SCHRUMPFUNG – STRATEGIEN POLNISCHER KLEINSTÄDTE

Sie sind ein Phänomen für sich: In großer Anzahl und Vielfalt sind sie über das ganze Land verteilt. Es ist so gut wie unmöglich, durch Polen zu reisen, ohne sie zu passieren oder ihnen einen zumindest kurzen Besuch abzustatten. Man findet sie überall, in den suburbanen Räumen der wirtschaftlichen Zentren und in peripheren ländlich geprägten Gebieten, entlang der Ostseeküste ebenso wie in den Karpaten. Zweifelsohne sind die Kleinstädte ein prägendes Element der polnischen Städtelandschaft; immerhin haben rund drei Viertel aller 887 Städte in Polen weniger als 20.000 Einwohner.

Obwohl sie das Städtesystem Polens dominieren, stellen sie doch einen eher verkannten Lebensraum dar. Kleinstädten wird, sei es aus wissenschaftlicher, politischer, wirtschaftlicher oder auch gesellschaftlicher Sicht, vergleichsweise wenig Beachtung geschenkt.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen vielmehr die großen Städte als Zentren wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklung sowie, im Gegensatz dazu, die Ländlichen Räume und die mit ihnen verknüpfte Landwirtschaft. Der Transformationsprozess und seine raumwirksamen Folgen werden hier besonders gut sichtbar: In den größeren Städten sprießen Shoppingcenter multinationaler Handelsketten wie Pilze aus dem Boden, Gebäude ehemaliger Industriekombinate verfallen. Architektonische Kunstwerke

mit glänzenden Glasfassaden bieten in den Großstädten nun Raum für die vielfältigen Dienstleistungen, nach denen seit der politisch-ökonomischen Wende die Nachfrage zunehmend steigt.

Die Ländlichen Räume bilden eine facettenreiche Landschaft, die von Verfall und Neubeginn, von Verharrung und Aufbruch geprägt ist. Verfallene Relikte eines zum Teil verstaatlichten Agrarsektors sind ebenso präsent wie Strukturen einer modernen Landwirtschaft mit neuen, überdimensioniert wirkenden Schleppern und Mähdreschern.

Insgesamt jedoch hat der einstmals für die Volkswirtschaft so wichtige Agrarsektor deutlich an Bedeutung verloren, was nicht ohne Folgen für die ländlichen Siedlungen, allen voran die Dörfer, geblieben ist.

SELBSTVERWALTUNG

In Polen wird die öffentliche Verwaltung unterhalb der Zentralebene als »territoriale Selbstverwaltung« (»samorząd«, »władza samorządowa«) bezeichnet. Es gibt mehrere Ebenen der territorialen Selbstverwaltung (tSV); seit 1999 gibt es diese auf den Ebenen der Gemeinden, Kreise und Wojewodschaften.

Die Grundeinheit der tSV in Polen ist die Gemeinde (Art. 164, Abs. 1 der Verfassung der Republik Polen). Dabei werden drei Gemeindearten unterschieden: Stadt-, Stadt-Dorf- und Dorfgemeinden (unterhalb der Gemeinde kann es noch Schulzenämter, Stadtteile oder Siedlungen geben). Die Gemeinde (gmina) nimmt ihre Aufgaben durch den Gemeinderat (rada gminy) sowie den Gemeindevorsteher (wójt), den Bürgermeister (burmistrz) oder den Stadtpräsidenten (prezydent miasta) als ausführendes Organ wahr. Der Gemeinderat ist das Beschluss- und Kontrollorgan: Er verabschiedet den Haushalt, trifft Entscheidungen in den Angelegenheiten der Gemeinde und prüft die Tätigkeit des Vorstehers. Dieser bereitet die Beschlüsse und den Haushaltsentwurf vor, setzt die Beschlüsse des Rates um und vertritt die Gemeinde nach außen. Er wird direkt gewählt.

Die Kreisebene (powiat) fasst mehrere Gemeinden zusammen und übt selbstständig Funktionen aus, die von den Gemeinden nicht mehr wahrgenommen werden können. Dazu gehören: Schulwesen (Gymnasien und Lyzeen), Sozialhilfe, Kulturinstitutionen, Gesundheitswesen, Kreisstraßen u.a. Viele Großstädte haben z.B. Kreisrechte. Der Kreisrat fasst Beschlüsse, der Kreisvorstand setzt sie um. Ähnlich verhält es sich auf Wojewodschaftsebene, auf der das Wojewodschaftsparlament (sejmik województwa) die gesetzgebende Gewalt ausübt. Der Sejmik wählt den Wojewodschaftsmarschall, der Vorstandsvorsitzender des Sejmik ist, die laufenden Aufgaben der Wojewodschaft wahrnimmt und diese nach außen vertritt. Der Wojewode dagegen ist ein von der Regierung in Warschau eingesetzter Regierungsbeamter, der die territorialen Selbstverwaltungsorgane im Rahmen seiner Gesetzesbefugnisse beaufsichtigt.

Quelle: www.wikipedia.de, www.infoport.pl

Waren während des Sozialismus fast alle Bewohner der Dörfer in irgendeiner Form in der Landwirtschaft beschäftigt, so sind es heute in der Regel nur noch die Vollerwerbslandwirte mit großen und/oder spezialisierten Betrieben oder die sogenannten Transformationsverlierer, die infolge des politisch-ökonomischen Umbruchs ihren Arbeitsplatz verloren und seither als »versteckte« Arbeitslose ihren kleinen Hof bewirtschaften.

Für die meisten jungen Menschen sind diese Dörfer Orte ohne Zukunft: Immer mehr Jugendliche orientieren sich deshalb in Richtung Städte oder gar Ausland, denn auch in den Städten ist das Arbeitsmarktpotenzial so gut wie ausgeschöpft. Eine aktuelle Umfrage der Gazeta Wyborcza zeigt, dass jeder zweite Pole im Alter zwischen 18 und 24 Jahren in Erwägung zieht, seine Heimat in den nächsten zwei Jahren zu verlassen, um im Ausland nach Arbeit zu suchen (»Młodzi chcą stąd wyjechać – sondaż ›Gazety‹ o wyjazdach za pracą«, Artikel vom 4. September 2006).

Vor diesem Hintergrund liegt es auf der Hand, dass der Transformationsprozess auch die Entwicklung der Kleinstädte als Bestandteil des Ländlichen Raumes nachhaltig beeinflusst hat, sowohl im positiven, aber leider auch im negativen Sinne.

Die folgenreichste Begleiterscheinung des Transformationsprozesses ist die extrem hohe Arbeitslosigkeit, die nicht selten bei über 20% liegt und deren Reduzierung die mit Abstand größte Herausforderung darstellt. Das Problem der übermäßig hohen Arbeitslosigkeit resultiert im Wesentlichen aus der Privatisierung und/oder Auflösung der landwirtschaftlichen und industriellen Staatsbetriebe, die zur Entlassung zahlreicher Arbeitskräfte führte. Aufgrund des begrenzten Arbeitsplatzangebotes konnte nur ein Teil der freigesetzten Arbeitskräfte wieder in das Erwerbsleben integriert werden; den schlecht ausgebildeten Arbeitskräften blieb nur der Weg in die Langzeitarbeitslosigkeit.

Grundsätzlich positiv ausgewirkt hat sich vor allem die Stärkung der lokalen Selbstverwaltungen durch die Zuweisung von Entscheidungskompetenzen und finanziellen Mitteln. Nach mehr als 40 Jahren staatlich gelenkter Entwicklung eröffneten sich den polnischen Kommunen durch die Einführung demokratischer und marktwirtschaftlicher Prinzipien neue Möglichkeiten für eine selbstständig beeinflusste Entwicklung. Die Handlungsspielräume der lokalen Selbstverwaltungen ermöglichen heute eine bedeutsame Einflussnahme sowohl auf die wirtschaftliche als auch auf die gesellschaftliche Entwicklung. Vor allem die wirtschaftliche Entwicklung ist aber abhängig von infrastrukturellen Standortfaktoren, die im Fall der polnischen Kleinstädte häufig als mangelhaft bewertet werden müssen.

An der Behebung dieser Mängel wird bereits seit den frühen 1990er Jahren gearbeitet, zunehmend mit der finanziellen Unterstützung der Europäischen Union. Dennoch gelingt es nur wenigen Kleinstädten, eine stabile wirtschaftliche Entwicklung zu erzielen oder sich als attraktive Wirtschaftsstandorte zu profilieren.

In der Regel liegen die erfolgreichen Kleinstädte im sogenannten Speckgürtel der großen Wirtschaftszentren des Landes. Hier siedeln sich flächenintensive Großunternehmen an und profitieren von preisgünstigen, infrastrukturell gut erschlossenen Arealen und vergleichsweise gut ausgebildeten Arbeitskräften. Knapper und teurer Wohnraum in den Großstädten führt außerdem dazu, dass die im suburbanen Raum liegenden Kleinstädte zu beliebten Wohnorten avancieren. Auch diejenigen Kleinstädte,

deren Entwicklung vom Tourismus beeinflusst wird, unterscheiden sich vom Gros der polnischen Kleinstädte, die verstreut in den übrigen, ländlich geprägten Landesteilen liegen und untereinander, aber auch mit den anderen Städten um die Gunst möglicher Investoren wetteifern.

KLEINSTÄDTE UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM

Was in Deutschland nur ein Katzensprung ist, ist in Polen unter Umständen schon eine kleine Weltreise. Braucht man in Deutschland für die Überwindung einer 100 km-Distanz über die Autobahn nur etwa eine Stunde, so benötigt man dafür in Polen gut das Doppelte – weil es kaum Autobahnen gibt. Damit fehlt den ländlichen Kleinstädten ein entscheidender Standortfaktor, der sie in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung hemmt, denn große Konzerne wollen verkehrlich gut angeschlossen sein, damit ihre Logistikkonzepte problemlos funktionieren können. Die ländlichen Kleinstädte leiden aber nicht nur unter dem Fehlen von Autobahnen; sie leiden vor allem unter funktionellen Verlusten, die mit weiteren Auswirkungen wie z.B. der Abwanderung vor allem junger und gut ausgebildeter Menschen einhergehen.

Traditionell galten die Kleinstädte im Ländlichen Raum Polens als Handelszentren für landwirtschaftliche Erzeugnisse sowie als Versorgungszentren für die Kleinstadtbürger selbst, aber auch für die Bewohner und Unternehmen der umliegenden Dörfer und Landgemeinden. In den Städten selbst arbeitete ein für Städte untypisch großer Anteil der Bevölkerung im Agrarsektor. Die abnehmende Bedeutung der Landwirtschaft im Allgemeinen sowie veränderte bzw. moderne Arbeitsweisen innerhalb des Agrarsektors haben diese traditionelle, agrarische Funktion der Kleinstädte weitestgehend aufgelöst.

Landwirtschaftliche Produktionsmittel werden heute prinzipiell dort gekauft, wo es am billigsten ist – selbst dann, wenn die Lieferung aus dem Ausland kommt. Auch die Vermarktung der landwirtschaftlichen Produkte erfolgt nicht mehr traditionell in der benachbarten Kleinstadt, sondern dort, wo am meisten Gewinn erwirtschaftet werden kann. In der Regel sind es heute nur noch die kleinen, nicht spezialisierten Nebenerwerbs- oder Subsistenzlandwirte, die ihre Erzeugnisse auf den Märkten der Kleinstädte zum Verkauf anbieten. Auch die eigentliche Grundfunktion der Kleinstädte, ihre eigenen Bewohner, aber auch die der umliegenden Dörfer und Gemeinden mit sogenannten höherrangigen Gütern und Dienstleistungen (beispielsweise Banken, Verwaltungseinrichtungen, Apotheken und Ärzten) zu versorgen, hat in den vergangenen Jahren an Bedeutung verloren.

Mit steigender Mobilität schwindet die Bindung an einzelne Orte; vor allem junge Menschen suchen für die Befriedigung ihrer Konsumbedürfnisse größere Städte auf. Somit stehen die Städte mittlerweile in einem Konkurrenzkampf – nicht nur um Investoren, sondern auch um Konsumenten. Leider ziehen die meisten ländlichen Kleinstädte hier den Kürzeren, da sie in der Regel nicht über attraktive Einkaufsmöglichkeiten verfügen, um Konsumenten zu locken. Zurzeit sind es eher die großen Super- und Hypermärkte und Einkaufsgalerien, die mit Sonderangeboten und einer übergroßen Produktvielfalt fast jeden polnischen Konsumenten in ihren Bann ziehen.

Vor dem Hintergrund dieser schwierigen Gesamtsituation wäre zu erwarten, dass die Kleinstädte Polens zu den Abwanderungsgebieten schlechthin zählen. Tatsächlich hat sich der Anteil der in Kleinstädten lebenden Bevölkerung seit der politisch-ökonomischen Wende kaum verändert. Gegenwärtig zeichnet sich sogar eine leichte Zunahme der in Kleinstädten lebenden Bevölkerung ab, was vor allem auf ein erschöpftes Arbeitsplatzangebot und den Mangel an preiswerten Wohnungen in den großen Städten zurückzuführen ist. Dadurch unterscheiden sich die polnischen Kleinstädte z.B. von ihren ostdeutschen Nachbarn, deren Zukunft aufgrund zum Teil extremer Abwanderung ungewiss erscheint. In der zurzeit noch stabilen Bevölkerungsentwicklung besteht für die polnischen Kleinstädte jedoch die Chance, mit dem vorhandenen Human- und Sozialkapital Einfluss auf ihre lokale Entwicklung zu nehmen. Lokale Entwicklung hängt jedoch auch maßgeblich von der Kompetenz und dem Engagement der lokalen Entscheidungsträger, allen voran den Bürgermeistern, ab und genau hier bestehen vielerorts Defizite.

Nicht wenige Bürgermeister brüsten sich mit dem neuen mechanisch-biologischen Klärwerk, welches mit freundlicher Unterstützung der Europäischen Union gebaut wurde und natürlich – neben zahlreichen Straßenbaumaßnahmen – zu *dem* Infrastrukturprojekt der letzten 10 Jahre erhoben wird. Dagegen gibt es nur wenige Bürgermeister, denen es gelingt, durch gezieltes Engagement neue Unternehmen in die Stadt zu locken und Arbeitsplätze für die Bürger zu schaffen.

Die Strategien gegen Schrumpfung und Degression unterscheiden sich von Kleinstadt zu Kleinstadt – je nachdem, welche lokalen Rahmenbedingungen vorhanden sind und welche persönlichen Strategien von den lokalen Entscheidungsträgern verfolgt werden. Fast schon erschreckend erscheint in diesem Zusammenhang die Einfallslosigkeit

PŁOCK – EIN POLNISCHER WIRTSCHAFTSTIGER

Unter den mittleren Städten nimmt das masowische Płock (120.000 Einwohner) seit Jahren einen Spitzenplatz in den polnischen Wirtschafts- und Investitions-Ranglisten ein – so z.B. bei einer Zusammenstellung der Ausgaben für die technische Infrastruktur der Zeitschrift Wspólnota (2003–2005), wo Płock mit einer Investitionssumme von 1.149 PLN per Einwohner (ca. 250 Euro) auf Platz eins steht. Der Ausbau der technischen Infrastruktur, v.a. des Transportwesens, der städtischen Versorgungsdienste und der lokalen Bauwirtschaft, hat einen entscheidenden Einfluss auf die ökonomische Entwicklung. Auch in der Kategorie »größte Entwicklungssprünge« der Wspólnota-Untersuchung, die den Zeitraum der letzten Stadtrat-Wahlperiode 2002 bis 2006 umfasste, liegt Płock ganz vorne. Ausschlaggebend für die Ergebnisse waren die Entwicklung der Finanzsituation (1. Platz), des ökonomischen Potenzials (1. Platz) und der städtischen Infrastruktur (8. Platz). Berücksichtigt wurden u.a.: Arbeitslosenzahlen, städtische Einnahmen, Situation der ortsansässigen Unternehmen, Anzahl der neuen Wohnungen, neue Straßen und Firmen.

www.plock.pl

vieler Entscheidungsträger, die für ihre Kleinstädte eine Entwicklung zu touristischen Kleinoden anstreben, nur weil diese zufällig an einem Gewässer liegen. Zu häufig wird dabei jedoch vergessen, dass touristische Entwicklung kein Allheilmittel für wirtschaftliche Strukturschwäche sein kann und dass auch touristische Entwicklung ein Mindestmaß an touristischer Infrastruktur benötigt, d.h. zumindest eine gewisse Anzahl an ansprechenden Übernachtungsmöglichkeiten und ein Mindestangebot gastronomischer Einrichtungen.

ZŁOTÓW – EINE POLNISCHE KLEINSTADT IM WANDEL

Generell ist es schwierig, über die Kleinstädte zu sprechen und somit etwas zu pauschalisieren, was nicht zu pauschalisieren ist, weil es eigene Charakteristika besitzt und eigene Entwicklungspfade einschlägt. Einfacher ist es, eine x-beliebige polnische Kleinstadt zu beschreiben – eine Kleinstadt fernab der wirtschaftlichen Zentren und der touristisch erschlossenen Gebirge, Seen und Küstengebiete; aber auch eine Kleinstadt, die hinsichtlich ihrer Entwicklung für so viele ländliche Kleinstädte in Polen steht.

Złotów ist so eine x-beliebige Stadt: eine Stadt ohne Besonderheit und doch eine Stadt mit eigenem Charakter. Heute im Norden der Wojewodschaft Wielkopolska gelegen, hat Złotów in seiner mehr als 600-jährigen Stadtgeschichte so manche Höhen und Tiefen durchleben müssen. Nicht selten lag das heutige Złotów (zwischenzeitlich auch Flatow) inmitten kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen Polen und Pommern bzw. Preußen.

Infolge der ersten Teilung Polens 1772 wurden Złotów und sein gesamtes Umland Preußen zugeschlagen und in Flatow umbenannt. »Erst im Jahr 1945 kehrte Złotów heim in die polnischen Grenzen«, sagen vor allem die älteren Bürger der Stadt.

Die Ära des Nebeneinanders von polnischen und deutschen Bürgern in Złotów wurde mit dem Zweiten Weltkrieg und der Einführung des Sozialismus beendet. Ein Großteil der deutschen Bevölkerung floh, nur wenige Deutsche entschieden sich, in ihrer Heimat, der fortan ein sozialistisches und planwirtschaftliches Siegel aufgedrückt wurde, zu bleiben. Teile der ursprünglichen Bevölkerung wurden ausgetauscht: An die Stelle der deutschen Bevölkerung traten polnische Siedler aus anderen Landesteilen Polens, vor allem aus dem Süden und Osten.

Schon kurze Zeit nach der Übernahme durch die polnische Armee wurde mit dem Wiederaufbau – etwa ein Drittel der Stadt war durch Kriegshandlungen zerstört worden – und der Neuorganisation Złotóws begonnen. Bereits im Frühsommer 1945 entstanden die ersten landwirtschaftlichen Genossenschaften, um die Bauern im Umland mit Produktionsmitteln auszustatten und die Bewohner mit Lebensmitteln versorgen zu können.

Der Ausbau des Agrarsektors wurde bis weit in die 1960er Jahre vorangetrieben – sowohl in Złotów als auch in den anderen Teilen der sogenannten Wiedergewonnenen Gebiete, also den ehemals zu Deutschland gehörenden Regionen im Norden und Westen, wo die großflächigen landwirtschaftlichen Güter zu staatlichen Landwirtschaftsbetrieben (Państwowe Gospodarstwa Rolne) umstrukturiert wurden. Nur in diesen Gebieten konnte die Idee eines verstaatlichten Agrarsektors umgesetzt werden. Im Unterschied zu fast allen anderen Staaten (eine weitere Ausnahme war das ehemalige Jugoslawien) des einst-

Der Paderewski-Platz bildet das Zentrum der Kleinstadt

maligen Ostblocks blieb der Agrarsektor Polens überwiegend in privater Hand – trotz der konsequenten Benachteiligung und der Repressionen gegen die privaten Bauern.
Neben der Funktion als Handels- und Versorgungszentrum für die Landwirtschaft wurde in den 1950er und 1960er Jahren in Złotów die medizinische und soziale Infrastruktur ausgebaut: Die Bettenzahl im Kreiskrankenhaus wurde verdoppelt, ebenso die Anzahl der Ärzte und Krankenpflegerinnen. Schulen wurden ausgebaut oder neu errichtet. Besonderes Augenmerk lag auf der Wiederbelebung der polnischen Kultur, die unter deutscher Vorherrschaft nur beschränkt und unter dem faschistischen Regime gar nicht gelebt werden durfte.
Im Gegensatz zu anderen polnischen Kleinstädten wurde Złotów nicht durch staatliche Lenkung zu einem monostrukturierten Industriestandort ausgebaut; vielmehr bestand die Wirtschaftsstruktur der Stadt aus kleinen und mittleren Unternehmen, insbesondere der Holz-, Baustoff- und Maschinenbauindustrie. Ebenso von Bedeutung war die Leicht- und Lebensmittelindustrie. Insgesamt war mehr als ein Drittel der Erwerbstätigen Złotóws im Industriesektor beschäftigt, inoffizielle Zahlen geben allerdings weitaus höhere Beschäftigungsquoten an, da der Automatisierungsgrad recht niedrig und der Arbeitskräftebesatz ziemlich hoch war.
Infolge der zahlreichen Zuwanderungen aus anderen Landesteilen Polens, der Rückkehr von Flüchtlingen nach Kriegsende und auch durch die städtebauliche Weiterentwicklung wuchs die Stadt von rund 5.000 Einwohnern im Jahr 1946 auf fast 9.000 Einwohner im Jahr 1960 und schließlich auf über 15.000 Einwohner im Jahr 1984.
Es liegt auf der Hand, dass dieses zumindest aus statistischer Sicht bemerkenswerte Bevölkerungswachstum mit einer eklatant großen Nachfrage nach Wohnraum einherging. Obwohl sich sowohl die Stadtverwaltung als auch die örtlichen Wohnungsbauge-

nossenschaften dieser Problematik annahmen und die für die ehemaligen Ostblockstaaten typischen Plattenbauten mitten in das Stadtzentrum setzten, konnte die hohe Nachfrage nicht gestillt werden. Dies war unter anderem auch auf den Mangel an Baustoffen zurückzuführen, der die Realisierung vieler Bauvorhaben verzögerte und somit lange Wartezeiten mit sich brachte.

»Natürlich präsentierte sich die Stadt nicht mit so vielen farbenfrohen Gebäuden, Blumenbeeten und korrekt asphaltierten Straßen und gepflasterten Bürgersteigen, aber ich würde nicht sagen, dass es unbedingt schlecht war, in Złotów zu leben. Vielmehr machten uns die zeitweiligen Lebensmittelengpässe zu schaffen. Aber wenigstens hatten alle Arbeit, und Familie und Freunde waren in der Nähe«, antwortet eine Bürgerin der Stadt auf die Frage, ob Złotów vor der politisch-ökonomischen Wende eine lebenswerte Stadt gewesen sei.

DIE TRANSFORMATIONSBEDINGTE KRISE

Der ab 1989 eingeläutete politisch-ökonomische Systemwechsel bedeutete auch für die Stadt Złotów den Beginn einer neuen Ära, deren Auswirkungen über kurz oder lang für jedermann spürbar wurden – sei es im positiven wie auch im negativen Sinne.

In jedem Fall positiv war natürlich die Einführung demokratischer Grundrechte, die jedem Bürger Meinungs-, Wahl-, Versammlungs- und Reisefreiheit brachte. Die Einführung marktwirtschaftlicher Grundprinzipien hingegen kann nicht so pauschal positiv bewertet werden, denn der nach der sogenannten Schocktherapie durchgeführte Austausch des planwirtschaftlichen Wirtschaftssystems ging zuvorderst auf Kosten vieler Arbeitnehmer.

In stark industrialisierten Regionen sowie denjenigen Gebieten, in denen sich die landwirtschaftlichen Staatsgüter befanden, stieg die Arbeitslosigkeit innerhalb kürzester Zeit auf Rekordwerte an.

Somit blieb auch Złotów nicht von den tiefgreifenden Auswirkungen des Transformationsprozesses verschont. Die Auflösung der landwirtschaftlichen Staatsgüter in der näheren Umgebung nahm zum Teil ganzen Familien die Einkommensgrundlage. Mit dem Niedergang der großen Staatsgüter wurde jedoch auch das Ende der zum Teil genossenschaftlichen, zum Teil staatlichen Unternehmen besiegelt, die die Staatsgüter mit Produktionsmitteln belieferten. Bis 1995 stieg die Arbeitslosigkeit in fast allen Kommunen des Landkreises Złotów auf über 20% an, lediglich die Stadt Złotów war mit »nur« 15% noch vergleichsweise gut bedient. Dies ist vor allem auf die Existenz von Arbeitsplätzen in Behörden und einigen wenigen »größeren« Betrieben (mit maximal 300 Arbeitsplätzen) zurückzuführen, aber auch darauf, dass mit der Einführung der Marktwirtschaft das privatwirtschaftliche Engagement in der Stadt zunahm.

Zwischen 1990 und 1993 entstanden allein in der Stadt Złotów fast 800 neue Unternehmen, von denen ein großer Teil diese Bezeichnung fast schon nicht tragen dürfte, denn es handelte sich dabei nicht selten um Geschäfte, Lokale etc., die einfach in irgendwelchen privaten Wohnungen oder Garagen eingerichtet wurden und nicht selten eine nur kurze Existenzdauer hatten. Auch wenn dieses Engagement insgesamt positiv bewertet werden muss, so hat es doch zu keiner Entspannung auf dem lokalen Arbeitmarkt

Viele Stadtbewohner suchen Arbeit in Deutschland und Holland

geführt, denn bei den meisten dieser Betriebe handelte es sich um reine Familienbetriebe, in denen selten familienfremde Personen beschäftigt wurden. Dennoch trugen diese Unternehmen zur Belebung des lokalen Wirtschaftslebens, vor allem des Handels und der Dienstleistungen, bei, denn sie boten eine breite Palette von Produkten und Angeboten, die man vor der Wende bestenfalls vom Hörensagen gekannt hatte.
Die lokalen Behörden standen dem Problem der Arbeitslosigkeit zunächst etwas hilflos gegenüber, denn außer finanzieller und moralischer Unterstützung für die Arbeitslosen konnten sie keine Lösung für die Minderung des Problems anbieten. Es war natürlich auch schwierig, eine Stadt zu vermarkten, die jenseits von stark frequentierten und gut ausgebauten Verkehrsstraßen lag und deren technische Infrastruktur alle Wünsche offen ließ.
Insgesamt wurde den Behörden in den 1990er Jahren recht viel zugemutet, wenn man bedenkt, dass sie über 40 Jahre lang kaum Entscheidungsfreiheiten gehabt hatten und nun – mehr oder weniger plötzlich – selber über lokale Belange entscheiden und die lokale Entwicklung eigenständig beeinflussen konnten.

VERHARREN IN DER KRISE? ZŁOTÓW AUF DEM WEG ZU EINEM SCHMUCKSTÜCK DER KRAJNA

Sicherlich ist es übertrieben zu behaupten, dass es in Złotów in den vergangenen Jahren gelungen sei, die schwerwiegendsten Probleme zu bewältigen. Langzeitarbeitslosigkeit und die damit verbundenen psychosozialen Folgeerscheinungen, allen voran die Alkoholsucht, sind immer noch das Hauptproblem in der Stadt. Glaubt man offiziellen Statistiken, so scheint auch die Arbeitslosigkeit an sich noch ein Problem darzustellen. Glaubt man den lokalen Behörden, so existiert das Problem der Arbeitslosigkeit faktisch nicht, denn die

meisten der gemeldeten Arbeitslosen fahren zum Arbeiten nach Deutschland, Holland oder Belgien, um dort für einfache Jobs verhältnismäßig viel Geld zu verdienen.
»Solange sie wieder nach Złotów zurückkommen und ihr Geld hier ausgeben, ist das kein Problem«, sagt ein Angestellter der Stadtverwaltung. Und offensichtlich kommen die Menschen wieder zurück, denn seit Jahren stagniert die Einwohnerzahl Złotówś bei rund 18.400. Kleine Büros organisieren die Kontakte zu Arbeitgebern im Ausland, andere Firmen bieten den Transport dorthin an. Auf diese Weise leisten die Arbeitspendler ihren Beitrag zur lokalen Entwicklung, indem sie eben solche Dienstleistungen nachfragen.
Vom großen Traum wahrscheinlich jeder Kleinstadt, dass sich ein weltweit operierendes Großunternehmen ansiedelt und Hunderte von Arbeitsplätzen bereitstellt, haben sich die Stadtväter Złotówś verabschiedet: »Wir haben alles im Rahmen unserer finanziellen Mittel Machbare getan, um die infrastrukturellen Defizite zu beseitigen und attraktive Standortfaktoren für Unternehmen zu schaffen. Leider können wir das Hauptproblem – die weite Entfernung zu wichtigen, überregionalen Verkehrsachsen – nicht beheben.«
Man hat sich mit der peripheren Lage abgefunden und eine eigene Strategie gegen die drohende Degression entwickelt. Auch wenn Złotów an fünf Seen liegt, so lautet diese Strategie nicht »Ausbau des Tourismus«. Vielmehr ist es das Ziel der lokalen Entscheidungsträger, Złotów zu einer bürgerfreundlichen Stadt auszubauen und bestehende Funktionen und Potenziale weiterzuentwickeln. Dazu gehören natürlich Infrastrukturmaßnahmen, wie z.B. die Ausweitung des kommunalen Gasnetzes und der Straßenbau, städtebauliche Maßnahmen wie die Restaurierung und Aufwertung von Gebäudekomplexen sowie die Sanierung und der Ausbau von Schulgebäuden. Die Stadt bemüht sich, ausreichend preisgünstigen und qualitativ hochwertigen Wohnraum bereitzustellen, da die Nachfrage nach kommunalen Wohnungen aufgrund der finanziellen Situation vieler, vor allem älterer und arbeitsloser Bürger anhaltend hoch ist. Natürlich bieten zunehmend auch private Investoren Wohnraum in modernen Mehrfamilienhäusern an, dies jedoch zu deutlich höheren Miet- bzw. Kaufpreisen.

Einnahmen je Einwohner in ausgewählten Städten

Reich		Arm	
Stadt	Einnahmen in Zloty	Stadt	Einnahmen in Zloty
Warschau	4.333	Świętochłowice	1.782
Zoppot	4.127	Żory	1.796
Płock	4.103	Sosnowiec	1.978
Świnoujście	3.421	Piekary Śląskie	2.011
Breslau	3.366	Beuthen	2.078

Quelle: Rzeczpospolita vom 12.5.2006

Dem Bau von Mehrfamilienhäusern stehen zahlreiche Bauvorhaben von Einfamilienhäusern gegenüber, die sich räumlich vor allem auf den Stadtrand konzentrieren. Je nach individueller Einkommenssituation entstehen hier sowohl »Durchschnittshäuser« als auch kleine Villen.

Zu den entwicklungsfördernden Maßnahmen der Stadt Złotów gehören auch eine Wirtschaftsförderung, die sich speziell an kleine und mittlere Unternehmen richtet, sowie Maßnahmen, die auf direktem Wege dem Wohl der Bürger zugutekommen, wie der Bau des neuen Schwimmbades »Laguna« oder die alljährliche Organisation der kulturellen Großveranstaltung EuroEcoMeeting. Diese mehrtägige Veranstaltung besteht aus Vortragsreihen, Theaterstücken, Konzerten und Wettbewerben und lockt alljährlich Tausende von Besuchern nach Złotów. Auch für den großflächigen Einzelhandel ist Złotów mittlerweile zu einem interessanten Standort geworden, was sich in der zunehmenden Anzahl mehr oder weniger großer Supermärkte in- und ausländischer Einzelhandelsketten äußert.

Mehr oder weniger groß bedeutet, dass Złotów, auch wenn es bereits schon einmal zur Diskussion stand, bisher vom Bau eines Hypermarktes verschont blieb, was den kleinen Einzelhändlern in der Stadt sicherlich zugutekam. Auf diese Weise weist Złotów bis heute eine typisch kleinstädtische Einzelhandelsstruktur auf, in der auch der zweimal wöchentlich stattfindende Wochenmarkt noch von großer Bedeutung ist.

Zu guter Letzt darf nicht vergessen werden, dass Złotów eine hohe administrative Bedeutung besitzt: Złotów ist nicht nur Sitz der Stadtverwaltung, sondern auch der Gemeindeverwaltung und des Landratsamtes. Damit konzentrieren sich hier zahlreiche administrative Funktionen, die nicht nur eine Vielzahl an Arbeitsplätzen bieten – der öffentliche Sektor ist in polnischen Kleinstädten angeblich der größte Arbeitgeber –, sondern auch einen Anziehungsfaktor darstellen, der Menschen aus anderen Teilen der Region in diese Stadt zieht, die hier Behördenbesuche absolvieren oder z.B. Einkäufe, Arztbesuche, Bankgeschäfte etc. erledigen. Hierin sehen die Stadtväter ein großes Potenzial, das auch zukünftig entwickelt werden soll. Auch wenn die touristische Entwicklung kein explizites Ziel ist, so ist der Fremdenverkehr doch von gewisser Bedeutung für die Stadt, denn zumindest die Umlandgemeinden suchen ihr Glück im Tourismus und da bleibt ein Besuch in Złotów sicherlich nicht aus. Für Besucher attraktiv ist Złotów erst in den letzten 5 bis 7 Jahren geworden – dank zahlreicher Investitionen und des großen Engagements in städtebauliche Verschönerungsmaßnahmen. Es ist sicherlich nicht übertrieben, wenn man Złotów heute als ein Schmuckstück der Krajna, eines durch eiszeitliche Landschaftsformen geprägten Naturraums im Norden Polens, bezeichnet.

Wohl wissend um den Wettbewerb, der nicht nur zwischen den polnischen Städten, sondern zwischen allen Städten der Europäischen Union herrscht, schauen die Verantwortlichen der Stadt Złotów optimistisch in die Zukunft: »Wir sind nur eine von vielen kleinen Städten. Riskante Vorhaben können wir uns nicht leisten, deshalb bauen wir auf das, was wir haben und was wir gut können.«

Bürgermeister Stanisław Wełniak:
Złotów – Stärken und Sorgen unserer Stadt

Die Stadt Złotów weist eine ganze Reihe von Stärken auf – das betonen sowohl ihre Bewohner als auch unsere Gäste. Die sie umgebende Landschaft (mit zahlreichen Wäldern und Seen), eine solide Infrastruktur, die immer weiterentwickelt wird, sowie – und vielleicht vor allem – die Bewohner unserer Stadt, die über ihren Charakter entscheiden, das sind die wichtigsten Stärken der Stadt Złotów.
Investitionen in die Infrastruktur sind sehr wichtig, und die meisten polnischen Städte, darunter auch Złotów, hatten in diesem Bereich bis vor Kurzem noch einiges nachzuholen. Das, was im Westen zu einer so selbstverständlichen Standardinfrastruktur gehört, dass es nicht einmal erwähnt wird – gute Straßen, gerade Bürgersteige, moderne Kläranlagen –, war bei uns noch in den neunziger Jahren häufig nur ein Traum. Heute sind sich die Bewohner der Stadt sowie unsere Gäste darin einig, dass die Stadt ein völlig neues Gesicht erhalten hat und dass diese Bemühungen ständig fortgesetzt werden. Wir beabsichtigen auch eine breitere Nutzung unserer natürlichen Vorteile. Die damit verbundenen Arbeiten haben bereits begonnen.
Wie jede Ortschaft haben wir auch unsere Sorgen. Wir sind von den Hauptverkehrsachsen und den größeren Zentren entfernt und somit im Vergleich zu anderen Städten, die aufgrund ihrer günstigen geografischen Lage Investoren anwerben können, benachteiligt. Was die Arbeitslosigkeit anbelangt, so ist sie in letzter Zeit recht kräftig zurückgegangen. Die Tatsache, dass viele Fachleute in Westeuropa nach Arbeit suchen, hat zur Folge, dass es in bestimmten Branchen geradezu an Arbeitskräften mangelt!
www.zlotow.pl